

Zeichen der Zeit

Überlebt die biologisch-dynamische Landwirtschaft?

Der »Landwirtschaftliche Kurs« in Koberwitz

Zu Pfingsten 1924 fand in Koberwitz bei Breslau ein Ereignis statt, das eine entscheidende Bedeutung für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft haben sollte.

Etwa einhundert Anthroposophen, die in landwirtschaftlichen Berufen standen, und nur wenige andere Gäste waren geladene Teilnehmer einer Tagung, die von Rudolf Steiner auf dem Gut des Grafen Carl von Keyserlingk abgehalten wurde. Der Graf hatte zuvor seinen Neffen Alexander mit der Auflage nach Dor-nach-gesandt, nicht eher zurückzukehren, bis er von Steiner einen konkreten Termin für die bereits zugesagte Tagung genannt bekommen würde, die dann tatsächlich nur wenige Monate vor Steiners Tod noch stattfinden konnte.

Wie alle anderen Bauern und Landwirte auch hatten die Teilnehmer, die tagtäglich in der Landwirtschaft tätig waren, längst festgestellt, dass die Kräfte der Erde im Abnehmen begriffen waren. Die Fruchtbarkeit der Pflanzen und Tiere hatte sich immer deutlicher verringert, sonst übliche Ertragssteigerungen blieben aus. Die »Bauernklugheit« schien an ihre Grenzen geraten zu sein und wurde im Laufe der Zeit an die Universitäten abgegeben. Die Schlussfolgerung der Gelehrten, dass die Pflanzen bestimmte Stoffe aus dem Boden entnehmen und diese Substanzen nun ersetzt bzw. dem Boden wieder zugeführt werden müssten, klangen logisch und wurden von den Landwirten aufgegriffen. So war einer Pflan-



Auf Gut Koberwitz wurde 1924 die biologisch-dynamische Landwirtschaft begründet

zenernährung durch die Fabrik Tür und Hof-tor geöffnet und der Kunstdünger hielt Einzug in die landwirtschaftlichen Betriebe.

Jedoch nicht alle Landwirte konnte die Theorie überzeugen, dass der Boden mit toter mineralischer Substanz *belebt* werden sollte, und so wandten sich diejenigen, welche die Anthroposophie kennen gelernt hatten, an Steiner. Sie hatten die Hoffnung, dass durch Anregungen aus der Geisteswissenschaft Antworten gefunden werden könnten, um die auftretenden Probleme in der Landwirtschaft zu lösen. So kam es zu dem so genannten »Landwirtschaftlichen Kurs« auf Gut Koberwitz.¹ Die Menschen, die damals Zeugen der Geburt der biologisch-dynamischen Landwirtschaft sein durften, empfanden es tief bewegt als Keimlegung einer künftigen Kultur und gingen »mit völlig verwandelten Einsichten in neuer Liebe an die Bearbeitung von Tier, Pflanze und Erdboden.«² Eine neue Ära hatte begonnen, die den Landwirten neue Hoffnungen und Kräfte und der Landwirtschaft wieder eine Zukunft gab.

Nichts begriffen, kein Interesse

Hätte sich damals einer von den Teilnehmern träumen lassen, dass dieser Impuls im Jahre 2004 nicht mehr oder immer noch nicht verstanden wird? Dass heute selbst in vielen anthroposophischen Einrichtungen, auf einschlägigen Tagungen und Veranstaltungen und in Waldorf-Schulküchen nicht be- und ergriffen wird, was als wesentlicher Bestandteil »einer umfassenden Menschheitstherapie« gegeben wurde? Dass die dort angebotenen oder verwendeten Lebensmittel teilweise sogar aus einer industrialisierten Landwirtschaft stammen, die kein einigermaßen verantwortungsbewusster Zeitgenosse befürworten, geschweige denn mitfinanzieren dürfte?

Macht diese Situation nicht deutlich, dass viele von uns immer weniger von den Zusammenhängen in der Landwirtschaft wissen, sich kaum noch ernsthaft dafür interessieren? Wenn überhaupt, scheint der eigene gesundheitliche Aspekt im Vordergrund zu stehen, weniger aber die Gesundheit der Erde und unserer Mitgeschöpfe.

Auch wenn es um den persönlichen Einkauf der Lebensmittel vieler Waldorflehrer, Zweigmitglieder oder engagierter Waldorffeltern geht, ist man stolz, kein Dogmatiker zu sein, und immer wieder wird hervorgehoben, dass Kompromisse gemacht werden müssten – also steht man in der Schlange von »Lebensmittel«-Discountern. Und das in Anbetracht solch bekannter Tatsachen wie z.B., dass

- Unmengen von Herbiziden und Pestiziden die Umwelt extrem belasten;
- Tierbestände von 100.000 Legehennen keine Seltenheit sind, ebenso wenig wie
- bis zu 30.000 Mastschweine pro Betrieb, wovon teilweise 1000 von nur einer Arbeitskraft versorgt werden können;
- Zähneabkeifen und -abschleifen und

das Kupieren von Ohren und Schwänzen bei den Schweinen genauso Usus ist wie Schnabelstutzen bei Geflügel;

- Antibiotika auch als Hilfe zur Leistungsförderung eingesetzt werden;
- 360 Mill. Tiere (ohne Geflügel) pro Jahr quer durch Europa und weiter transportiert werden;
- in Deutschland mehr als 2 Mill. Tonnen genmanipulierter Mais als Futtermittel eingesetzt werden usw.

Die Aufzählung unglaublicher und skandalöser Zustände, die mit der Massentierhaltung zusammenhängen, könnte seitenweise fortgeführt werden ...

Ist den meisten von uns bewusst, dass ein nicht geringer Teil des Schlachtviehs unserer biologisch-dynamischen Höfe wegen fehlender Absatzmöglichkeiten konventionell vermarktet werden muss? Wissen die Vegetarier unter uns, dass auch für ihre Milchprodukte eine Kuh einmal im Jahr kalben muss, damit sie kontinuierlich Milch gibt, aber kein Betrieb alle Kälber behalten kann?

Es kommt vor, dass Waldorfschulklassen auf Demeter-Höfe zum Landwirtschaftspraktikum geschickt werden, aber das Geld für die Verpflegung nur für Lebensmittel aus dem Supermarkt geplant ist. Wie sollen junge Menschen mit einer solchen doppelbödigen Botschaft umgehen, die die biologisch-dynamische Landwirtschaft zu einer unrealistisch-romantischen Exotin ohne Bezug zu den eigenen Lebenszusammenhängen (z.B. Schule) macht?

Und in der Demeter-Bewegung selbst? Wie weit ist dort die Anthroposophie mit ihren praktischen Auswirkungen in der Landwirtschaft tatsächlich noch geistige Basis beruflichen und persönlichen Handelns? Wie ernst wird die Präparatearbeit als Herzstück der Anregungen Rudolf Steiners genommen? Wie weit lässt sich der Landwirt über die Schulter schauen und in welchem Maße bezieht er das Kundenumfeld in die Probleme des Hofes mit ein? Wie ehrlich geht man mit sich und seinen

Kunden um?

Kleine intime Bioläden weichen großen, hellen Bio-Supermärkten. Diese locken wiederum Laufkundschaft an, die eher das Anonyme und Unverbindliche sucht. Im Handel gibt es jetzt Produkte der Firma »Alnatura« in biologisch-dynamischer Qualität u.a. auch in Drogeriemärkten wie »Budnikowsky« und »dm«, und das zu günstigeren Preisen. Noch bis vor einigen Wochen trugen etwa 70 »Alnatura«-Produkte sogar das Firmenherkunftsiegel mit dem Demeter-Schriftzug. Die Namen der Zuliefererbetriebe werden auch bei Nachfrage nicht genannt, da dies »weder in unserem noch im Interesse unserer Hersteller liegt«. ³ Renommiertere Firmen wie »Bauck« und »Voelkel« produzieren unter verschiedenen Produktnamen für den Naturkostbereich und den konventionellen Markt.

Wenn unter der viel versprechenden Bezeichnung »www.demeter.de« mit der Werbung »Wir bieten Ihnen über 1000 Produkte, überwiegend in Demeter-Qualität ...« dann tatsächlich nur ca. 160 Demeter-Produkte aufgeführt sind, was de facto weniger als 20 % des gesamten Lebensmittel-Angebotes der Firma ausmacht, sind Überraschung und Enttäuschung gleichermaßen groß.

Der Name Demeter scheint sich einzureihen neben die anderen sieben deutschen Öko-Anbauverbände: Bioland, Biokreis, Biopark, Ecovin, Gäa, Neuland und Ökosiegel. Hinzu kommen noch das neue Bio-Siegel nach der seit 1991 geltenden EG-Öko-Verordnung zur Festlegung ökologischer Mindeststandards und natürlich die Hausmarken Füllhorn, Naturkind, Wertkost usw.

Zumindest sollte der Kunde wissen, dass die Bezeichnungen »Bio« und »Öko« gesetzlich geschützte Begriffe sind und sich dahinter alle genannten Siegel und Zeichen verbergen können.

Der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung am Goetheanum in Dornach erklärt in einem Interview, als ob nicht alles schon kompliziert genug wäre, dass es zwischen »biologisch-dynamisch erzeugt« und »Demeter-Produkt« zu

unterscheiden gelte. ⁴

Diese Aussage bezieht sich auf eine neue Marktstrategie des 1954 gegründeten »Demeter-Bundes«. So wurde auf Antrag u.a. »zum Erschließen neuer Zielgruppen« ein weiteres Siegel mit der Kennzeichnung »biologisch-dynamisch« entwickelt. Damit wäre das seit Anfang der 30er Jahre geschützte Markenzeichen »Demeter« mit strengen Herstellungs- und Verarbeitungsrichtlinien ausgehöhlt worden. Inzwischen ist dieser Antrag auf der Mitgliederversammlung von »Demeter International« mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. ⁵ All diese Vorgänge machen eine Kaufentscheidung für den Einzelnen noch komplizierter und setzen Insiderkenntnisse voraus.

Wissen sollte auch jeder, dass die derzeit gültige EU-Hygieneverordnung de facto dem Herstellungsverbot einiger der bekannten biologisch-dynamischen Präparate in allen Mitgliedsländern gleichkommt und für die Demeter-Landwirte eine weitere Herausforderung darstellt. Dass fast zeitgleich die Gentechnik auf den europäischen Markt drängt,



Mosaik-Fragment »Gaia-Demeter«. Demeter heißt eigentlich »Erd-« oder »Kornmutter«; sie segnet die Erde und schenkt ihr Fruchtbarkeit

mag nachdenklich stimmen.

Hat der Demeter-Impuls seine Mission bereits erfüllt?

Gibt es angesichts der geschilderten Situation in unserer Zeit überhaupt noch eine Überlebenschance für den vor 80 Jahren so hoffnungsvoll auf die Erde gebrachten Impuls? Ist er zum Scheitern verurteilt oder hat er vielleicht seine Mission bereits erfüllt? Letzteres ist angesichts der Entwicklung in der Landwirtschaft und der Beschaffenheit unserer heutigen Nahrungsmittel, die immer weniger *Lebensmittel* sind, eher unwahrscheinlich.

Noch existieren in Deutschland mehr als 1.300 Demeter-Betriebe, deren Überlebensfähigkeit von unserer Nachfrage im weitesten Sinne abhängen wird. Weltweit gibt es über 3.300 biologisch-dynamisch wirtschaftende Betriebe und Projekte, die es in unser Bewusstsein aufzunehmen gilt.

Eines ist sicher: Wird der Demeter-Impuls nicht in seiner ganzen Tragweite und Bedeutung erfasst und zumindest von den Menschen ergriffen, die der Anthroposophie nahe stehen, so wird er auf lange Sicht nicht mehr wirksam sein können.

Es muss erkannt werden, dass die ökologische Bewegung große Aufgaben in der Schadensbegrenzung zu erfüllen hat, die biologisch-dy-

namische Landwirtschaft aber darüber hinaus auch *Schadensbehebung* bedeutet.

Es muss gelingen, sich wieder mit tiefer Dankbarkeit und tragender Begeisterung mit dem Ur-Impuls zu verbinden. Nur so kann die Motivation entstehen, die ein in diesem Sinne verantwortungsvolles Handeln möglich macht. Dann erst werden Phantasiekräfte freigesetzt, um Lösungen zu finden, die heute noch nicht sichtbar sind.

Tragen wir dazu bei, dass ein Zukunftskeim nun endlich zu einer starken Pflanze werden kann!

Sabine Eismann

Anmerkungen:

- 1 Rudolf Steiners Vorträge und Fragenbeantwortungen sind abgedruckt in GA [Gesamtausgabe Nr.] 327: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft [Landwirtschaftlicher Kursus], Dornach 1999 (auch als Rudolf Steiner Tb 640)
- 2 Guenther Wachsmuth, in: Vorwort zum »Landwirtschaftlichen Kursus«, Manuskriptdruck, Dornach 1929
- 3 Antwortschreiben der Firma Alnatura auf eine diesbezügliche Anfrage im August 2004
- 4 Artikel in: »Das Goetheanum«, Nr. 40, Oktober 2004
- 5 Artikel in: »Das Goetheanum«, Nr. 42, Oktober 2004

Alcopops

die bunten alkoholhaltigen Getränke für Jugendliche

Die Deutschen konsumieren im Durchschnitt gegen alle Warnungen von Ärzten, Ernährungswissenschaftlern und Suchtberatungsstellen regelmäßig ziemlich ansehnliche Mengen von alkoholischen Getränken, die in diesem Land in jeder beliebigen Menge noch immer verhältnismäßig preiswert und vielfach ohne jede Einschränkung zu erhalten sind.

Täglicher Alkoholkonsum gilt bei zahlreichen Bürgern bzw. Familien als selbstverständlich und ungefährlich. Dass der Staat in diesem Fall nicht bzw. kaum regulierend durch Gesetze und Aufklärung eingreift, obwohl es bereits mehrere Millionen alkoholabhängiger Menschen gibt, bei denen Lebensqualität und Gesundheit in der Regel auf Dauer ruiniert ist,

hängt vermutlich insbesondere mit den »sicheren« Zusatzeinnahmen an Steuergeldern auf alkoholische Getränke zusammen.

Wenn schon Erwachsene dieser Versuchung nicht widerstehen können, wie viel weniger können es Kinder und Jugendliche, besonders wenn man sie auf äußerst raffinierte Art zum Alkoholkonsum »verführt«. Aber gerade an sie wendet sich jetzt zunehmend die Spirituosen-Getränkeindustrie, die seit geraumer Zeit ganz neue besondere alkoholhaltige Getränke entwickelt hat und mit großem Erfolg auf den Markt bringt, Alcopos. Das sind verschiedene Varianten von oftmals süßen Limonaden, denen fünf bis sechs oder mehr Prozent Alkohol in Form von Wodka, Whisky, Rum, Tequila und anderen harten Spirituosen hinzugefügt werden. So enthält eines dieser kleinen handlichen Fläschchen mit ca. 275-Milliliter Inhalt zwei Schnapsgläser voll reinen Alkohols. Die verschiedenen Getränke sind vielfach mit (künstlichen) fruchtigen Geschmacks- und Aromavarianten und leuchtenden, in der Regel synthetischen Farbstoffen angereichert; ihr hoher Zuckergehalt überdeckt den meist bitteren Geschmack des Alkohols der Mixturen. So enthalten diese limonadeartigen Getränke – mit oder ohne Kohlensäure – u.a. Zusätze wie Zitronengeschmack (Limone oder Limette), Koffein-Mixturen, Fruchtsäfte, Vitamin-C, Gummibärchen und andere Geschmacksrichtungen, die von Jugendlichen und Kindern, wie umfangreiche Untersuchungen und Verkaufserfolge bei entsprechenden Getränken ergeben haben, besonders bevorzugt werden. Die künstlichen Farb- und Aromastoffen sind allein schon wegen möglicher Allergiegefahren für Betroffene vielfach keineswegs unproblematisch und sollten nach Ansicht von Verbraucherschützern verboten werden, müssten aber zumindest mit entsprechenden Warnhinweisen deklariert werden. Nicht ohne Bedenken sind bei manchen Getränken darüber hinaus die hinzugefügten Konservierungsstoffe wie u.a. Sorbinsäure und Benzoesäure, die ebenfalls nicht von allen Konsumenten problemlos vertragen werden.



Wenn auch von den Herstellern die Absicht bestritten wird, die teils aggressive Werbung besonders auf Kinder und Jugendliche auszurichten, so haben ihre Kritiker diese Werbung, insbesondere die im Internet erscheinende, genau unter die Lupe genommen. Dort werden die angesprochenen und zu gewinnenden neuen Kunden u.a. geduzt, was nach Meinung der Kritiker klar auf ein Alter von jungen Konsumenten unter 18 Jahren hinweist. Diese Getränke dürfen aber an Kunden erst ab diesem (Erwachsenen)-Alter verkauft werden. Wie wirksam diese Werbung tatsächlich besonders für Kinder ist, beweist die zunehmende Zahl von immer jüngeren Konsumenten, sogar schon unter 13 und 14 Jahren, die sie als »trendy« oder besonders »süffig« bezeichnen und die, obwohl minderjährig, vielfach problemlos an diese Getränke gelangen, wie zahlreiche wiederholt durchgeführte Testeinkäufe vor allem in Supermärkten, an Kiosken oder Tankstellen ergeben haben. Ärzte und Drogenbeauftragte warnen eindringlich vor solchen Getränken »in falschen Händen« und fordern die Politik zu sofortigen Gegenmaßnahmen auf.

Komatrinken im Trend

Erfreulicherweise ist im Jahr 2003 in Deutschland die Zahl der Drogentoten dank inzwischen angelaufener umfangreicher Aufklärungsarbeit auf den niedrigsten Stand gesunken. 2003 starben 1477 Menschen in Deutschland am Konsum illegaler Drogen. Das waren 2,4 Prozent weniger als im Vorjahr, wie aus dem Drogenbericht der Bundesregierung hervorgeht. Zugleich nahm jedoch der Alkoholmissbrauch unter den Jugendlichen, insbesondere bei Mädchen stark zu. Alcopops haben inzwischen in der Jugendszene dem Bier den Rang abgelaufen. Zwei von fünf Schülern aus den Klassen neun und zehn, also etwa 15- und 16-Jährige, gaben an, innerhalb der letzten Woche zumindest einmal betrunken gewesen zu sein. Das ergab eine ESPAD-Studie des Europarates unter mehr als 11.000 Schülerinnen und Schülern. »Auf Partys wird dann alles durcheinander konsumiert – Hauptsache man ist ›breit!‹« Mit diesen wenigen Worten fasste Jost Leune vom Fachverband Drogen und Rauschmittel das brennende Problem zusammen. Die Zeiten, als 15-Jährige noch »Ahoi-Bräuse« tranken, sind längst vorbei, wer heute »in« sein will, trinkt alkoholische Getränke bis zum Umfallen – und ist auch noch stolz darauf. Der hohe Zuckergehalt dieser Mix-Getränke bewirkt, dass es schnell »richtig gut knallt«. Der Rausch, so Leune, sei für viele Jugendliche ein fester Programmpunkt des Samstagabends geworden. »Viele der Jugendlichen genehmigen sich bei dieser Gelegenheit nicht nur ein oder zwei Flaschen, sondern sie trinken sich oftmals bis an die Koma-Grenze und müssen dann so rasch wie möglich in Kliniken zur Behandlung eingeliefert werden.«

Versäumnisse der Politik

Als einzige Gegenmaßnahme, um den dargestellten Gefahren für Kinder und Jugendliche zu begegnen, ist der Politik auf großen Druck der alarmierten Öffentlichkeit bisher eine

gewisse Verteuerung der Alcopop Getränke durch eine Zusatzsteuer eingefallen, die, so sie denn eingeführt wird – der Bundesrat hat sie auf seiner Sitzung am 9. Juli 2004 abgelehnt, die Bundesregierung kann sie allerdings trotzdem beschließen –, ca. 81 bis 84 Cent pro Flasche betragen soll. Ein höherer Preis, so die Meinung der zuständigen Behörden, wird nach den Erfahrungen z.B. aus Frankreich und der Schweiz den Konsum von ganz alleine einschränken. Dort hat man allerdings den Preis vervielfacht, wodurch die Getränke für Jugendliche nahezu unerschwinglich und daher unattraktiv geworden sind und der »Spuk« fast von allein aufhörte. Zahlreiche darüber befragte deutsche Jugendliche gaben an, dass ein um rund 80 Cent erhöhter Preis sie grundsätzlich nicht vom regelmäßigen Kauf und Trinken der Alcopops abhalten würde. Darauf weist auch der nahezu unverminderte Konsum von Tabakwaren hin, nachdem die Preise dafür kontinuierlich durch den Staat erhöht wurden.

Zu welchen enormen Verkaufserfolgen die aggressive Werbung der alkoholischen Getränkeindustrie führte, ging aus dem Ende April 2004 veröffentlichten Jahresbericht 2003 der Drogenbeauftragten der deutschen Bundesregierung, Marion Caspers-Merk (SPD), hervor. Danach stieg der Verkauf von Alcopops zwischen Mai 2001 und April 2002 um 325 Prozent – Tendenz steigend. Besonders auffällig ist die Zunahme der weiblichen Konsumenten. Zwischen den Jahren 1999 und 2002 habe sich die Zahl der Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftung in Krankenhäuser eingeliefert wurden, mehr als verdoppelt. Der Anteil der unter 15-Jährigen betrage davon ein Drittel.

Chemische Untersuchungen

Die Stiftung Warentest hat die Alcopop-Getränke besonders auf die chemischen Inhaltsstoffe hin untersucht und 57 verschiedene Sorten und Mixvarianten genauer unter die Lupe genommen. Erste Feststellung der Untersucher: Der verhältnismäßig hohe Alkohol-

anteil in den Getränken wurde durch besondere Zusätze und Stoffe bestens »getarnt«, d.h. überdeckt; das Etikett, sofern es vom Käufer überhaupt gelesen wird, verrät über den Inhalt nicht viel. Dafür werden ganz neu kreierte Namen aufgedruckt, die aufreizend und anregend wirken sollen wie »Sex on the Beach«, »White Kiss« oder »Free Climber«. In der Produktbeschreibung findet sich oftmals lediglich der Begriff »Kohlensäurehaltiges Mixgetränk«, das die Jugendlichen und Kinder von herkömmlichen (harmlosen) Erfrischungsgetränken kennen. Hinzu kommt, dass im Gegensatz zu Limonade- und Cola-Getränken bei Alcopops ein Zutatenverzeichnis auf dem Etikett bisher nicht vorgeschrieben ist. So sind diese Getränke großenteils im Labor rein synthetisch hergestellte Mixturen, deren negative gesundheitliche Folgen bisher nicht bekannt sind und nur vermutet werden können.

Hilfen für Eltern

Die Redakteure der Sendung »Service Familie« vom Hessischen Fernsehen nahmen sich ebenfalls des Themas »Kinder und Jugendliche und Alkoholkonsum« an und gaben Eltern einige Tipps zur Vorbeugung. Diese wurden auch im Internet veröffentlicht (www.hessenfernsehen.de/servicefamilie). Dort kann man nachlesen: »Was kann ich tun, damit mein Kind nicht zu Alkohol und Drogen greift?

- Setzen Sie sich öfters mit der ganzen Familie zusammen und sprechen Sie über aktuelle Probleme.
- Hören sie Ihrem Kind immer zu. Zeigen Sie, dass Sie Verständnis für Sorgen und Probleme haben. Schaffen Sie eine Vertrauensbasis. Auch Nebensächlichkeiten können für das Kind oder den Jugendlichen »weltbewegend« sein.
- Beleben Sie Familientraditionen, auf die sich die Kinder freuen – z.B. gemeinsames Samstagsfrühstück usw.
- Seien Sie Ihren Kindern ein Vorbild, indem Sie den eigenen Suchtmittelgenuss (Alkohol, Zigaretten) einschränken.

- Geben Sie den Kindern geistige Anregungen, machen Sie Spielnachmittage o.ä. Machen Sie gemeinsame Ausflüge, an denen die Kinder auch Spaß haben usw.
- Nehmen Sie den Kindern nicht alle Aufgaben ab. Lassen Sie die Kinder altersgerecht Verantwortungen und Pflichten übernehmen.
- Kinder und Jugendliche müssen eigene Erfahrungen sammeln. Dazu gehören auch Trauer, Wut und Enttäuschung. Lassen Sie die Kinder Probleme auch selber lösen.«

Und weiter heißt es im Text: »Jedes Extrem in der Familie kann sich negativ auswirken. Gibt man den Kindern zu viele Freiheiten, zu wenig Beachtung und Interesse, so fühlen sie sich leicht vernachlässigt. Auch das Gegenteil wirkt sich negativ aus. Das Überbehütetsein und zu viel Strenge gibt Kindern und Jugendlichen zu wenig Möglichkeiten, sich frei zu entfalten.«

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung teilte kürzlich mit, dass bereits jede zweite in Deutschland verkaufte Alcopop-Flasche (verbotenerweise) von Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren getrunken wird. Deutliche Warnhinweise, die in Zukunft auf den Flaschen angebracht werden müssen, sollen außerdem auf die besonderen Gefahren der schädlichen und Sucht auslösenden Wirkungen von Alkohol aufmerksam machen.

Hans



VFG-Anzeige